

Sünde und Subjektwerdung

[wein]

Elsa Tamez, Gegen die Verurteilung zum Tod. Paulus oder die Rechtfertigung durch den Glauben aus der Perspektive der Unterdrückten und Ausgeschlossenen, Luzern: Edition Exodus 1998, 243 S., € 25,00

Anselm Schubert, Das Ende der Sünde. Anthropologie und Erbsünde zwischen Reformation und Aufklärung (FKDG 64), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002, 269 S., € 49,00

Elsa Tamez ist den CONCILIUM-Lesern und -Leserinnen durch zahlreiche bibeltheologische Beiträge bekannt. Die methodistische Theologin arbeitet am „Departamento ecumenico de investigaciones“ (DEI) in San José (Costa Rica), dessen interdisziplinäre Forschungsarbeit die lateinamerikanische Befreiungstheologie außerordentlich befruchtet hat. Es genügt hier, an Namen wie Franz Hinkelammert, Pablo Richard u.a. zu erinnern. Mit ihrer *Relecture* der paulinischen Rechtfertigungslehre hat Tamez einen beachtlichen Entwurf vorgelegt. Wenn die lateinamerikanische Befreiungstheologie an ihrem universalen hermeneutischen Anspruch festhält und sich nicht auf ihre „Kontextualität“ zurückzieht, dann ist sie nicht zuletzt daran zu messen, ob sie sich an den zentralen Themen der abendländischen theologischen Tradition bewährt, ohne ihre provozierende Kraft aufzugeben. Gerade die vorherrschende, von bürgerlich-protestantischer Tradition geformte Gestalt der Rechtfertigungslehre spricht auf den ersten Blick allen Postulaten der Befreiungstheologie Hohn: Ist die Rechtfertigung als Sündenvergebung nicht gerade eine frohe Botschaft für die Täter? Werden nicht die Mörder angesichts ihrer Opfer exkulpiert, wird die konfliktive Geschichte nicht vergleichgültigt? Gerade mit ihrer Rede vom parteiischen Gott hat ja die Befreiungstheologie die Grundfesten der Theologie erschüttert: Die göttliche Verheißung universalen Heils – so die fundamentale dialektische Einsicht – hat sich gerade an denen zu bewahrheiten, die von diesem Heil faktisch ausgeschlossen sind. Genau in diesem Sinne buchstabiert Tamez die paulinische Rechtfertigungslehre neu als Bejahung des Lebens aller durch Gottes bedingungslose Solidarität mit den Ausgeschlossenen.

Tamez' Arbeit ist ein Musterbeispiel sozialgeschichtlicher Exegese: Die Analyse des sozialen Kontextes der paulinischen Texte wird in Beziehung gesetzt zur Analyse des sozialen Kontextes heute. Die LeserInnen dürfen die erstaunliche

Erfahrung machen, wie von jahrhundertealten, blutarmen dogmatischen Traditionen überlagerte paulinische Texte auf einmal so zu sprechen beginnen, dass sie in ein neues Verhältnis zur Wirklichkeit heute setzen.

Die einschlägige paulinische Terminologie kann erst angemessen verstanden werden, wenn die Hebräische Bibel, von der Paulus ohne Zweifel durchdrungen war, ständig mitgedacht wird: *Mispat*, *sedaka* und *chesed* als die Grundworte des alttestamentlichen Gottverhältnisses und deren sozio-historischer Gehalt sind nicht zu abstrahieren von Paulus' Verständnis der Gerechtigkeit Gottes. Und ebenso unwahrscheinlich ist es, dass Paulus und seine Gemeinden die konkrete Erfahrung der „Pax Romana“ (Paulus selbst hat deren „Gerechtigkeit“ ja am eigenen Leib gespürt durch Gefängnis, Peitschenhiebe, Verfolgung!) ausblenden: „Wie kann jemand stracks von Gerechtigkeit Gottes reden, ohne sich nicht nur nicht auf die Ungerechtigkeiten einer imperialen Gesellschaft zu beziehen, sondern auch auf das System legaler Ungleichheit?“ (S. 54) Überzeugend ist aber auch die textimmanente Analyse der „Trias des Anti-Lebens“ Gesetz - Sünde - Tod. Tamez befreit diese Begriffe von der anthropologisch-existentiellen Einführung und knüpft am befreiungstheologischen Begriff der „strukturellen Sünde“ an: In den lebensbedrohenden Unheilszusammenhang, durch und durch historisch und gesellschaftlich determiniert, sind alle gleichermaßen verstrickt, auch die Täter, und nur Gottes historische Initiative selbst in der Gestalt Jesu bietet einen Ausweg an. Die antijudaistische Gleichsetzung von „Gesetz“ mit der Tora bzw. einer sie absichernden jüdischen Kasuistik wird von Tamez überzeugend überwunden. Sie kann hier zurückgreifen auf die scharfsinnigen Analysen Franz Hinkelammerts, der - nicht zuletzt am Beispiel des so oft als anti-jüdisch missverstandenen Johannesevangeliums (vgl. F. J. Hinkelammert, *Der Schrei des Subjekts. Vom Welttheater des Johannesevangeliums zu den Hundejahren der Globalisierung*, Luzern: Edition Exodus 2001) - der todbringenden Logik einer sich verselbständigenden, Unterwerfung heischenden Ordnung das Subjekt in seiner unaufhebbaren Körperlichkeit entgegensetzt. Von der antijudaistischen Fixierung befreit, wird theologisch entlarvt, wie sehr gerade das heute dominierende Gesetz der Gewinnmaximierung und dessen tödliche Logik jede Dimension von Gnade und Glaube ausschließen. Gegen die weitgehend nur noch formale Bestimmung von „Glaube“ zeigt Tamez auf, dass der Inhalt dieses Glaubens bei Paulus sehr präzise der Ausgestoßene *par excellence*, der auferweckte Gekreuzigte ist. Der allein rechtfertigende Glaube wird so zum Gegenbegriff gegen jene Logik des Ausschlusses, die die heutige globalisierte Ökonomie entscheidend charakterisiert. Auch hier wird deutlich, dass die paulinische Aufsprengung eines jeden (Heils-)Exklusivismus nicht einfach auf die heilsgeschichtliche Rolle Israels zu beziehen ist. In bester protestantischer Tradition bewegt sich Tamez darin, dass sie nach der gründlichen Exegese der Paulusbriefe (wobei Röm 8 ein besonderes Gewicht zukommt) in ihrem dicht geschriebenen dritten Teil die gewonnenen bibeltheologischen Einsichten in eine systematische Theologie münden lässt, deren christologische und trinitätstheologische Tiefen erst noch auszuloten sind: „Die Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit und der Schrei der Ohnmächti-

gen treffen sich im Raum und in der Zeit des historischen Jesus. Von der Kindheit bis zum tödlichen Höhepunkt gehen sie solidarisch Hand in Hand. Die Klimax des gemeinsamen Weges zwischen verborgenem Gott und den Ausgeschlossenen indes ist das Leiden Jesu.“ (S. 198)

Für europäische LeserInnen ist bereits der einleitende erste Teil von Tamez' Buch eine höchst anregende Lektüre: Anhand des roten Fadens der Rechtfertigungslehre stellt uns die Autorin das reichhaltige systematisch-theologische Denken lateinamerikanischer Theologen vor, das bei uns kaum zur Kenntnis genommen worden ist, schon gar nicht in seiner protestantischen Ausrichtung (selbst José Miguez Bonino und Rubem Alvez dürften bei uns kaum bekannt oder inzwischen bereits wieder in Vergessenheit geraten sein). Vor allem aber hat Elsa Tamez mit diesem Buch eine Neuinterpretation der Rechtfertigungslehre unternommen, die aus den sich so oft im Kreis drehenden, immer irrelevanter werdenden zwischenkonfessionellen Kontroversen wegführt, mitten hinein in unsere historische Situation und deren „Logik des kollektiven Selbstmords“. Hier hat sich zu erweisen, ob das Vertrauen in den solidarischen Gott uns tatsächlich ermächtigt, zu Subjekten unserer eigenen Geschichte zu werden.

Dass Theologiegeschichte, selbst wenn sie uns in eher entlegene Regionen führt, durchaus spannend sein kann, beweist Anselm Schubert mit seiner Arbeit. Er versetzt uns in die Zeit zwischen Reformation und Aufklärung und spürt dem radikalen Umbruch im theologischen Verständnis des Menschen nach, der sich in einem Zeitraum von etwa einhundert Jahren ereignet hat. Fragt man nach den entscheidenden Grundimpulsen und dem Verbindenden der Philosophie der Aufklärung, so stößt man – nicht zuletzt nach Ansicht Ernst Cassirers – zuallererst auf die Kritik an der Lehre von der Erbsünde. Auf der Höhe ihrer Zeit haben die sog. „Neologen“ das optimistische Menschenbild der Aufklärung theologisch integriert und die Erbsündenlehre der reformatorischen Orthodoxie entsorgt – so könnte der theologiegeschichtlich nur oberflächlich Informierte meinen. Die interessante These Schuberts aber ist, dass sich das Verhältnis von Aufklärungstheologie und Philosophie wesentlich komplexer darstellt, dass deren Einsichten keineswegs bloß theologisch „angewendet“ wurden, sondern dass das neue Menschenbild höchst eigenständige Wurzeln in innertheologischen Kontroversen selbst hat. Im Zentrum der reformatorischen Theologie selbst bereiten sich die Überwindung des religiösen Sündenbewusstseins und die Entwicklung des aufgeklärten Selbstbewusstseins vor. Wie die Bibelkritik hat auch die Dogmenkritik ihre eigene innertheologische Geschichte. Schubert findet dafür eine schöne Analogie: Der neuzeitlichen radikalen Bestreitung Gottes wurde erst durch die innertheologischen Auseinandersetzungen um Descartes der Weg bereitet, der Unglaube hatte also durchaus orthodoxe Quellen. Es würde hier den Rahmen sprengen, die Rekonstruktion der theologischen Anthropologie im 17. Jahrhundert, wie sie Schubert unternimmt, auch nur annähernd nachzuzeichnen. Angemerkt sei nur, dass die Kontroverse zwischen Katholiken und Protestanten um die „Natürlichkeit der Gottebenbildlichkeit“ hierbei eine herausragende Rolle

spielt. Im Dickicht der theologiegeschichtlichen Details, die nicht nur reizvoll, sondern zuweilen auch höchst verwirrend sind, hätte jedoch auch der eine oder andere Hinweis darauf gut getan, was der ideengeschichtliche Befund nun näherhin für das Selbstverständnis von systematischer Theologie und ihr Verhältnis zur Philosophie bedeuten könnte.

Im Vorwort verrät uns der Autor, dass er das Thema seiner Arbeit über den Umweg der Beschäftigung mit erotischer Literatur gefunden habe. Der Lesbarkeit seines Werkes, zu dem vermutlich leider doch nur ein recht elitärer Kreis von Theologiehistorikern Zugang finden wird, hat dies keineswegs geschadet.

Christian Roth

Weitere Bücher zum Thema dieses Hefts

Barbara Andrade: *Erbsünde - oder Vergebung aus Gnade?* Norderstedt: BoD GmbH 2003, 184 S., € 12,00

Peter Heinrich: *Mensch und freier Wille bei Luther und Erasmus. Ein Brennpunkt reformatorischer Auseinandersetzung. Unter besonderer Berücksichtigung der Anthropologie*, Herzberg: T. Bautz 2003, 168 S., € 30,00

Peter Koslowski: *Ursprung und Überwindung des Bösen und des Leidens in den Weltreligionen*, München: Fink 2001, 222 S., € 25,20

Georg H. Lebiszcak: *Die Affen, der Papst und die Erbsünde*, Wien: Edition Va Bene 2000, 220 S., € 12,00

Siegfried Wiedenhofer (Hg.): *Erbsünde - Was ist das?* Regensburg: Pustet 1999; 86 S., € 12,90

Bernd Ruhe: *Dialektik der Erbsünde. Das Problem von Freiheit und Natur in der neueren Diskussion um die katholische Erbsünde*, Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag Freiburg 1997, 296 S., € 35,55

Raymund Schwager: *Erbsünde und Heilsdrama. Im Kontext von Evolution und Apokalyptik*, Münster: LIT 1997, 216 S., € 17,90

Ralf Dzienas: *Die Sünde der Menschen und die Sündhaftigkeit sozialer Systeme. Überlegungen zu den Bedingungen und Möglichkeiten theologischer Rede von Sünde aus sozialtheologischer Perspektive*, Münster: LIT 1995, 264 S., € 22,90

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.